

Anton Adner zum 200. Todestag –

Zeitgenössische Bilder und Berichte

Alfred Spiegel-Schmidt

Anton Adner, vulgo Dannei, starb vor 200 Jahren am 15. März 1822 in Berchtesgaden und wurde unweit seines heutigen Grabmals auf dem Friedhof am Anger beigesetzt.

Am 21. Dezember 1817, bei der feierlichen Eröffnung der Soleleitung in Ilsank, wurde der 112jährige Greis erstmals aktenkundig. Ein Beamter stellte ihn dem König vor, der sich fortan seiner annahm und ihn, solange er lebte, zum Apostel bei der Fußwaschung bestimmte. In den Jahren 1818 bis 1821 nahm er viermal an dieser Zeremonie in der Münchner Residenz teil.

Über ihn ist schon viel geschrieben worden. Die wichtigsten Beiträge sind:

- * Bezirksarzt Dr. Stefan Imhof, Zum 100. Todestag Anton Anders, Bergheimat 1922;
- * A. Helm, Berchtesgaden im Wandel der Zeit, 1929 und seine unveröffentlichte Neuauflage im Archiv des Heimatkundevereins;
- * Arch. Franz Brandner, Anton Adner zum 300. Geburtstag (1705 – 2005), Heimatkalender 2005;
- * Paul Werner, Ein Greis von Heiterkeit und anziehendem Gemüt, Zum 300. Geburtstag des bisher wohl ältesten Bayern, in „Unser Bayern, Heimatbeilage der Bayer. Staatszeitung“, 2005;
- * Carl Oskar Renner, Der Adner, Roman, 1987 (Der Roman schildert eingehend die Zeitumstände. Jedoch sind alle Angaben über sein Leben vor 1817 frei erfunden, was bei einem Roman durchaus legitim ist. Anton Adner wird erstmals bei der Eröffnung der Soleleitung am 21. Dezember 1817 aktenkundig).

Alle diese Artikel erschienen lange nach seinem Tod. Als Beitrag zu seinem 200. Todestag veröffentliche ich erstmals die mir bekannten Berichte und Bilder, die von Zeitzeugen bzw. aus der Zeit stammen und das Wissen über diesen Methusalem wesentlich erweitern.

A. Zeitgenössische Berichte

(alle in heutiger Schreibweise wiedergegeben)

1. Raphael Pirngruber, Handschriftliche Aufzeichnungen im Archiv des Heimatkundevereins:

Der Greis Anton Adner von Schönau dessen Bezeichnung als Apostel bei der Fußwaschung und dessen Unterstützung.

02.01.1818 Schreiben vom Obersthofmeisterstab

Geb. 1705 also 113 Jahre alt.

Der König geruht ihn unter die Zahl der Apostel von 1818 aufzunehmen zur Fußwaschung. Er erhält vom König dazu: Die Reise vom Hof vergütet. Noch ganz gesund und munter mit Führer die Kosten vom König. Unterwegs wollte er meistens gehen. Einkehr beim Högerbrauer in München, wo er mit Führer verpflegt wurde.

Seine Majestät wollte für den 113jährigen Greis für die Zukunft, so lange er lebt und sich imstande einer Hierherreise befinden werden als „Allerhöchst ernannter Apostel“ zu erklären unter den nämlichen Bestimmungen wie heuer.



06.04.1818 Zur Verlängerung und Verbesserung seiner Tage geruhte König auf eigene Kosten ihm einen bequemen Aufenthalt und sorgfältige Pflege angedeihen zu lassen. Es wurde auf Befehl eine Familie ausgewählt - Silvest Zechmeister am Kugelfeld – wo er nebst ruhig Herberg passende Kost, reinliche Wartung und Pflege in der Art erhält, die dem König in seiner Sorge über die Erhaltung seines Lebens wichtig sind. Für die ganze Verpflegung

zahlt der König wöchentlich 3 Gulden. Als Kuratoren wurden ihm von S. Majestät Schenk, Salineninspektor und Dekan Trauner ernannt und er reiste noch 1819 (114 Jahre), 1820 (115 Jahre), 1821 (116 Jahre) nach München. Vom Dezember 1821 ist das letzte Lebenszeugnis im Akt.

2. Das Fest der Fußwaschung in der königlichen Residenz in München nebst dem Bildnisse des 113jährigen Apostels von Anton Baumgartner, kön. baier. Baurat, München 1818

Die 12 armen Männer, welche zur Fußwaschung auserwählt waren, wurden seiner Zeit in einem langen Pilger-Zuschnitt von weißem Tuch gekleidet und öffentlich ausgespeist. Auf eine von dem k. b. Herrn Obersthofmeisterstabs Oek. Rat von Lungelmeier sehr zweckmäßig gemachte Vorstellung haben aber Se. kön. Maj. diese Kleidung der alten Männer in eine gute und dauerhafte bürgerliche Kleidung und die Ausspeisung in ein Geldgeschenk verwandelt. Denn meistens waren die Greise der Speisen, welche man ihnen aufsetzte, ungewohnt und holten sich zuweilen eine gefährliche Krankheit gerade dort, wo sie sich einen guten Tag machen wollten.

Dieser wohltätigen Anordnung zu Folge erhält jeder dieser Männer nunmehr Rock und Weste von grauem, dann ein Beinkleid von schwarzem Tuche, ein Hemd, einen Flor um

den Hals, ein Paar Handschuhe, Strümpfe und Schuhe, einen Hut, einen Löffel von Horn und ein Messer in einer Scheide – für die Fußwaschung ein Geldgeschenk von 5 Gulden und das Tuch, womit er abgetrocknet wird – statt der Ausspeisung aber ein Geldgeschenk von 6 Gulden, in allem also 11 Gulden. Der Rock ist zum Überschlagen bequem eingerichtet, um den Unterleib der Alten warm zu halten und mit einem breiten Kragen versehen, damit der Regen nicht auf die Schultern eindringen könne.

Am Vorabend vor dem Gründonnerstag werden sie ermahnt, sich reinlich zu waschen und zur heiligen Beichte zu gehen. Am Gründonnerstag selbst werden sie in ihrer neuen Kleidung durch den k. Obersthofmeisterstabsboten in die St. Peters-Pfarrkirche zur Messe und heiligen Kommunion geführt. Von da werden sie nach Hof in einen warmen Saal begleitet, um dort ihr Frühstück einzunehmen und die Stunde der Zeremonie zu erwarten. Zu dieser heiligen Handlung werden sie mit violett-farbigen Kleidungen des israelischen Zeitalters angetan und in einen anderen Saal geführt, worin ein Altar nebst einem langen mit rotem Tuch belegten Stuhl zum Niedersitzen aufgerichtet ist und die Hartschier-Garde paradiert. Die Geistlichkeit erscheint mit Vortragung des Kreuzes und das Evangelium von der Fußwaschung wird abgesungen – worauf dann jedem dieser armen Männer in Anwesenheit Sr. Maj. des Königs, der königl. Familie, des ganzen Hofes und eines zahlreichen Publikums von dem königl. Hofkapelldirektor der rechte Fuß gewaschen und getrocknet und diese Feierlichkeit mit einem von der Kirche vorgeschriebenem Gebet beschlossen wird.

Wenn die alten Männer in die Kirche und nach Hofe geführt werden, gehen an ihrer Spitze 12 arme Mädchen nebst ihren Führerinnen voraus, um Zeuginnen dieses Festes zu sein und um, wenn sie dereinst selbst Hausmütter werden, die Würde des Alters im Voraus verehren und pflegen zu lernen. Am Karsamstag werden sie in 7 Kirchen geführt, um ihrer Andacht daselbst verrichten zu können. Diese Mädchen sind statt der vormaligen Nonnenkleidung dermalen in einem bequemen Überrock von Zitze gekleidet. Sie erhalten eine Riegelhaube mit guten goldenen Spitzen, ein Hemd, ein Halstuch, ein Paar Handschuhe, baumwollene Strümpfe und Schuhe und eine Serviette, dann statt der Ausspeisung ein Geldgeschenk von 8 Gulden.

Die 12 Apostel, welche wir heute gesehen haben, werden ihre alten Mitbürger in ihrer Heimat auf das erfreulichste davon überzeugen. – Bei dieser Gelegenheit drängt sich bei uns allen die Frage auf: Wie denn das kleine muntere Männchen, welches wir an der Spitze sehen, gelebt haben müsse, um sein hundertdreizehntes Lebensjahr mit einer solchen Heiterkeit erreichen zu können? –

Anton Adner wurde laut des von dem gegenwärtigen Herrn Dechanten Trauner (im Nachhinein) ausgestellten Taufscheines im Jahre 1705, auf der Hanauerschmiede L. G. (Landgericht) Berchtolsgaden geboren. Sein Vater Anton Adner wurde mit Katharina Fleischhackerin auf der Reise begriffen in Rom kopuliert (verheiratet), und kam so in seine Heimat zurück, wurde aber, nachdem er 5 Kinder erzeugt hatte, auf das Meer oder auf die Galeere gegeben, weil er des Wildbretschießens überführt wurde, welches damals viel heikel war. Die Mutter, sein Bruder und 3 Schwestern brachten sich mit Stricken fort, und starben frühzeitig. Er selbst nährte sich anfangs als Holzarbeiter, lernte das Stricken in einer großen Vollkommenheit, und das Scheberlmachen und Drehen zu den

verschiedenen Berchtolsgadner Arbeiten nach der Sitte dieses biederen, genügsamen und fleißigen Volkes, dessen Handel mit den hölzernen Fabrikaten und Spielsachen in alle 4 Weltteile geht. So brachte er es nach und nach bis zur Handelschaft. Noch hat er (Reise-) Pässe vom 15. Januar 1800, dann 21. Juni und 23. Juli 1805 in Händen, welche beweisen, dass er noch in einem Alter von 100 Jahren mit der beladenen Kraxe auf dem Rücken bergauf, bergab nach Salzburg, Tirol, Steiermark, Österreich und Bayern auf die Märkte gewandert ist. In früheren Jahren war er auch in der Schweiz und in Ungarn, wie er erzählt. Auch er hätte in seiner Jugend große Lust gehabt, sich dem Wildbretschießen zu ergeben; so fehlte es ihm aber zum Glück am Geld, um sich eine Büchse zu kaufen. – Er hat nie Lesen und Schreiben gelernt. Durch den fortwährenden Handel mit Berchtolsgadner Waren aber hat er sich eine große Fertigkeit im Kopfrechnen zu eigen gemacht. – Er denkt es noch, dass der Propst von Berchtolsgaden nicht mit der fürstlichen Würde begabt war. Eine Maß Bier, ein Mäsel Mehl und 1 Pf. Rindfleisch drehte sich in seinen jüngeren Jahren jedes um den Preis von 7 bis 8 Pfennig herum. Die Kühe sind dort zu Lande nicht groß und wenn ein Landmann eine um 10 Gulden verkaufte, so ging alles hin, das seltene Tier anzusehen. – Das Eindringen der österreichischen Kriegs-Völker am Anfang der 40er Jahre erinnert er sich genau. – Obwohl es ihm in seinen jungen Jahren hart ergangen ist, so war er doch von seinem 70ten Lebensjahr angefangen zu einigen Talern Geld gekommen und nun erst fing er an, sich des Tanzes zu erfreuen. Mit schönen, freundlichen Weibspersonen zu sprechen, macht ihn noch heiter bis auf den heutigen Tag. – Im Vertrauen auf Gott und ohne zu viel Ängstlichkeit für den kommenden Morgen hat er in seinem ehelosen Stande immer ein glückliches heiteres Leben fortgeführt. Seine Nahrung bestand meistens in einer mit Schmalz angereicherten Wassersuppe mit Nudeln, welche gleich auf einige Tage im Voraus gekocht wurde, oder im Holzmus, einem mit Wasser aufgesottenen und wenig mit Schmalz versehenen groben Mehl. Noch jetzt gibt er den Rat, dass man nur viel Wassersuppe essen soll, um so alt zu werden, als er ist. Wenn er es haben konnte, trank er wohl Tiroler Wein, selten Brandwein, am liebsten Bier mit eingebrocktem Brot, alles dies ohne sich zu betrinken. Er hat selten Medizin eingenommen und half sich meistens durch Fasten, wenn er krank wurde. Noch jetzt, wenn er besser als sonst genährt worden ist, fastet er wieder bis zum Hunger, um die geringere Kost wieder mit Appetit genießen zu können. Wöchentlich schnupft er um 1 Kreuzer Tabak und bis auf 6 Jahre zurück hat er wöchentlich um 1 Kreuzer verraucht und seit dieser Zeit nicht wieder. Er war nie ein leidenschaftlicher Spieler und spielte nur zuweilen eine halbe Stunde zum Zeitvertreib Karten. Sonst hat er alle Jahre zweimal zur Ader gelassen, seit 18 Jahren aber nicht mehr. Er hat nie Pelzwerk getragen und die Glieder durch keine Erfrierung verdorben. Die natürlichen Blattern hat er in seiner Jugend ohne sonderliche Beschwerde überstanden.

Er weiß von keinem Unglück zu sagen, ausgenommen, dass er zuweilen für Berchtolsgadener Waren andere verbotene Waren eingetauscht hat und dabei zu Schaden gekommen ist. – Er wohnt auf dem Gute zum Pflingstler in der Schönau, $\frac{3}{4}$ Stunden von Berchtolsgaden entfernt, auf der Kammer und wenn er nachts schläft, hat er die Fenster offen. – Und so hat er es, ohne besonders zum Zorn, zur Leidenschaft oder zum Raufen geneigt zu sein, auf sein 113. Jahr gebracht und den Kopf voll von Haaren, welche auch

nicht alle grau sind, die Augen braun, hell und gutsehend, leicht hörend, leicht atmend, mit der Fähigkeit, den Speichel leicht auszuspucken und mit viel Leichtigkeit in allen Lebens-Funktionen. Seine Gesichtsfarbe ist noch bräunlich, ohne abgestorben zu sein. Seine Zähne hat er erst seit 6 Jahren verloren und Kopfweh und Zahnweh kennt er nicht. Zunge und Gaumen sind rein und gar nicht belegt. Er speist noch alles mit gutem Appetit, doch Fastenspeise lieber als Fleisch und die Schmarren kann man ihm nicht hart genug machen. Sein magerer, jedoch proportionierter Körper ist 5 Fuß hoch. Er geht ganz gerade und frisch und seine sauberen geschmeidigen Hände zittern nicht. Er ist reinlich gekleidet. Seine schön gestrickte weiße Schlafhaube trägt er 33 und seinen braunen Rock 55 Jahre. Weiter trägt er ein rotes Gilet mit Hosenträger und breitem Gurt, schwarzlederne Beinkleider, blaue Strümpfe und gute Schuhe.

Als Se. königl. Majestät mit Ende verflossenen Jahres sich in Berchtolsgaden befand, um die Reichenbachsche Soleleitung durch Säulen-Maschinen in Augenschein zu nehmen, wurden Allerhöchstdenselben dieser seltene Mann durch den k. Herrn Ministerialrat von Plank, der ihn beim Salinenrat und Ober-Inspektor von Schenk kennen gelernt hatte, vorgestellt, von Sr. Majestät auf das huldreichste aufgenommen und beschenkt, und ihm ein sorgenfreies Leben zugesichert. Der dankbare, hocheufreute Greis berechnete auf der Stelle, wie lange er von dieser Schenkung mit Mäßigkeit leben könne und den ihm verehrten Hut zierte er nach Landessitte mit dem Gamsbart, mit Gänsegeier- und Spielhahn-Federn. – Seine Majestät geruhten ihn ferner als Apostel zur Fußwaschung hierher berufen zu lassen. Um ihn mit der größten Sorgfalt zu behandeln, musste er auf besonderen königlichen Befehl, in langsamen 5 Stationen über Reichenhall, Traunstein, Rosenheim, Kirchdorf und Höhenkirchen in einer bequemen Chaise nach München gebracht werden. Sein besonderer Freund, der wackere Gemeinde-Vorsteher Andrä Walch (von Schönau, Bodnerlehen) mit einem schönen Berchtolsgadner Nationalkleide angetan, sorgt als Begleiter wie ein liebevoller Sohn für ihn, damit alles so geschieht, wie es den Kräften des Alten angemessen ist. Bei der Högerbräuin im Tale, Frau Barbara Seidlin, wurde er auf königl. Geheiß aufgenommen und wirklich mütterlich gepflegt. Auf dieser Reise hat der Alte den ersten Kaffee getrunken und die erste Nacht, ohne sich umzukehren, hier geschlafen. Noch jetzt kann er auf ebenem Land leicht des Tages 4 Stunden, und bergig 2 Stunden weit gehen.

Bei dem feierlichen Zug zur Kirche und nach Hof schien er der Sohn des jüngsten Apostels zu sein, so gerade war sein Gang, so fröhlich und heiter war er in seinem Äußern, so wenig verlegen, so kurz und bündig in seinen Antworten, so frisch in seiner Sprache und so wenig vergesslich über Alles, was mit ihm vorgegangen ist. – Se. königl. Majestät wohnten der ganzen Zeremonie mit ausgezeichnete Teilnahme für das ehrenvolle Alter der anwesenden Greise bei und geruhten diesen Greis unter den Greisen Ihrer Majestät der Frau Königin besonders vorstellen zu lassen, Allerhöchstwelche die von ihm selbst gefertigten Strümpfe und Handstutzen auf das gnädigste anzunehmen und ihn auf das huldreichste zu ermuntern geruhten. –

Geschrieben München den 19. März 1818

Heute den 25. März, ist derselbe wieder nach Hause zurückgekehrt und zwar absichtlich

über Wasserburg, um wieder eine andere Gegend von Bayern zu sehen. – Während seines Aufenthalts in München ließen Se. kön. Maj. auf das väterlichste für ihn sorgen und hauptsächlich darüber wachen, dass derselbe nichts genieße, was seiner Gesundheit nachteilig werden könnte. Von allen Seiten ereiferte man sich ihn zu sehen und sich durch persönliche Unterhaltung mit ihm selbst von seinen Lebensumständen zu überzeugen. An mehreren Orten hat man ihn auf das freundlichste beschenkt. – Fleißig und mit Andacht besuchte er die Kirchen. Er wünschte überall auf die öffentlichen Plätze hingeführt zu werden, wo eine schöne militärische Musik zu hören war. – Den 23. März war er zum ersten Mal im Leben im Theater und konnte sich nicht genug über das große, mit Menschen besetzte Haus und über die Theatervorstellung selbst verwundern. Mehrere Maler und Steindrucker haben sein Bild wohl getroffen aufgenommen. - Er ist hier ordentlich kräftig geworden wie er sagte. – In seiner Heimat wartet seiner eine ordentliche Pflege und Wartung, welche Se. kön. Maj. auf das großmütigste übernommen haben. Der Alte freut sich wieder in seine vaterländischen Gebirge, um seinen Landsleuten von der Gnade des Königs und der königl. Familie und von der herzlichen Teilnahme der Münchner erzählen zu können. – Gott schenke mir Gesundheit, sagte er beim Abschied und so werde ich künftiges Jahr voll Freude wieder hier eintreffen.

Der kön. bayer. Geheimrat Thomas von Sömmering, welcher sich von Allem, was in der Natur selten und merkwürdig ist, mit eigenen Augen überzeugt, hatte den alten Adner persönlich besucht, um seine gemeinnützigen Erfahrungen damit zu bereichern.

Meine Vermutung zu Adners obigen Angaben:

1. Bis 1723 residierte der Fürstpropst als Kurfürst von Köln nicht in Berchtesgaden. Obwohl Adner den Grund nicht kannte, hat er doch registriert, dass kein Fürstpropst vor Ort war.
2. Eine Heirat in Rom war kaum möglich.
3. Katharina wird mit „Fleischhackerin“ bezeichnet, was darauf hindeutet, dass sie Witwe eines verstorbenen Fleischhackers war. Nach der Zunftordnung der Metzger durften Witwen bis 1 Jahr nach dem Tod ihres Gatten, das Handwerk weiterführen (BH 1931, Seite 10).
4. Ich konnte weder in den Tauf-, Heirats- noch in den Sterbematrizen weitere Einträge unter dem Namen Adner finden. Daraus kann man schließen:

Der Vater Anton Adner ist vermutlich schon mit seinem Sohn aus dem Erzgebirge eingewandert, wo ebenfalls Spielwaren hergestellt wurden und der Name heute noch häufig vorkommt. In Berchtesgaden hat er wohl mit der Witwe Katharina, die bereits 4 Kinder hatte, zusammengelebt, ohne verheiratet zu sein. Die Witwe und ihre Kinder trugen den Namen eines uns nicht bekannten verstorbenen Fleischhackers. Nur Anton hieß nach seinem Vater Adner. Darauf weisen auch die weiteren Lebenswege hin. Während Katharina und ihre Kinder sich mit Stricken fortbrachten, wurde Anton zuerst Holzknecht und übernahm dann das Handwerk seines Vaters. Man lebte in einer

gemeinsamen Familie zusammen und Anton Adner hat obige Angaben so von seinen „Eltern“ gehört und entsprechend wiedergegeben. - Die Hanauerschmiede besaß damals die Büchsenmacherfamilie Winkler, so dass Antons Vater leicht zu einer Wilderer-Waffe kommen konnte. Er kehrte wohl nie von den Galeeren zurück.

3. Kirchenbucheintrag Ramsau 1818

Pfarrer Johann Baptist Pfäffl (1817 – 1826):

Am 2. goldenen Sonntag (10. Oktober) war Anton Adner von Berchtesgaden in Kunterweg und auf Mittag unser Gast. Er ward geboren 1705, ist also 114 Jahre alt, und dabei noch gesund und kräftig, und voll Munterkeit und lustiger Einfälle.

Lit.: Festschrift: 500 Jahre Kirche St. Sebastian 1512 – 2012 und 200 Jahre Erhebung zur Pfarrei 1812 – 2012, Seite 41

4. Freiherr von Hallberg Reise-Epistel durch den Isarkreis Augsburg 1822

„Der älteste Mann zählt jetzt hundert sechzehn Jahre. Er ist recht gesund, geht ohne Stock umher, sieht hübsche Mädchen noch recht gern, und kann sagen, dass er fast alle Menschen, die mit ihm geboren durch die ganze Welt überlebt hat. Er soll der Sage nach bis in sein fünfzigstes Jahr Kretin oder Fex gewesen sein und später erst die Strahlen der Vernunft erhalten haben.“

(Forschungsbericht 14 NP Berchtesgaden, Alfred Spiegel-Schmidt, Alte Forschungs- und Reiseberichte aus dem Berchtesgadener Land, S. 134).

5. Berichte des kgl. Salinen- und Landgerichtsphysikus Dr. Moritz Mayer und des Pfarramtes:

(abgedruckt bei Dr. Stefan Imhof, BH 1922)

a. Bericht über den Gesundheitszustand des 117jährigen Anton Adner

An die Kuratie desselben, respektive an das kgl. bayer. Salzbergamt auf mündliches Ansuchen

„Noch bis zum 22. Februar befand sich dieser ehrwürdige Greis trotz der Unbilden und Einflüsse dieses Winters, wenigstens so wohl, dass alle Hoffnung blieb, auch dieses Jahr Sr. Majestät unserm allgeliebtesten Könige, dem Helfer und Beschützer jeder Not und

Schwäche, den Liebling seiner Greise, an dem Erinnerungstage des großen Liebesbundes des Erlösers wieder vorstellen zu können. Allein des 22. Februar entrückte dieses schöne Bild. Anton Adner musste vor Entkräftung, sohin Schwindel und halber Bewusstlosigkeit, nach einem täglich gewohnten, von seiner dermaligen Wohnung nicht weit entfernten Besuche auf einem Handschlitten nach Hause gebracht werden. Es war beiläufig gegen 12 ½ Uhr. Die Hilfe des Unterzeichneten, der beinahe sein Nachbar ist (er wohnte im Schloss Fürstenstein), wurde ihm auf der Stelle. Anton erholte sich auch, kaum auf das Zimmer gebracht, in sehr kurzer Zeit so, dass sein Hang zur Laune und Frohsinn auch unter seiner körperlichen Schwäche hervorbrach. Nur mit Mühe konnte man ihn zur Ruhe bringen – denn er scherzte über sein Übelbefinden und wunderte sich, dass ihm so etwas zustoßen konnte. Abends war er außer Bett, wohl und heiter ohne auffallende Erscheinung – Puls, Atem, die Sekretion, sogar die Esslust waren ziemlich in Ordnung. Des anderen Tages klagte er über etwas Trockne im Mund und hatte einen kleinen Husten, der sich aber auf eine gelinde, schleimige, einhüllende Mixtur schon den zweiten Tag verlor. Seine Gemütsstimmung blieb unverändert kindisch, kindlich fromm. Da ihm das Ausgehen wegen der Nasskälte verboten wurde, verhielt er sich ruhig zu Hause. Allein seit dem ersten März fingen ihm die Füße zu schwellen an, bei einer Zimmertemperatur beinahe an die Bad-Wärme grenzend, klagt er über Frost, sein Schlaf ist unterbrochen, das Atmen beschwert – der Puls bald gespannt oder träge ohne noch ein fieberhafter zu sein. Alle Sekretionen bis auf die Ausdünstung sind noch regelmäßig. Am ersten März, da er sich ziemlich kräftig fühlte, wurde demselben der Genuss der freien Luft und mäßige Bewegung als erste Arznei /: den starken Genuss des in Pulverform genossenen trockenen Pflasters ausgenommen, von welchem er oft für 3 Kreuzer auf einmal, aus alter Gewohnheit, die seinem Beobachter entging und dessen Gebrauch erst jetzt entdeckt wurde /: bei der kräftigsten Sonne auf dem nahen Baumgarten erlaubt. Allein er hatte kaum die Schwelle des Hauses verlassen, als er an der Luft erstickungsartige Anfälle mit momentaner Besinnungslosigkeit fühlte, so zwar, dass er zusammensank und auf sein Zimmer musste getragen werden. Er erholte sich aber eben so schnell, wie das erste Mal; Ruhe und Heiterkeit ja sogar seine scherzhafte Laune sind zurückgekehrt. Aber die traurigen Erscheinungen einer Brustwassersucht und die Vorläufer eines Schlages können dem ihn bemitleidenden, ihn wie einen Vater liebenden Arzte nicht entgehen und legen daher selben die traurige Pflicht auf

Erstens pflichtschuldigst anzuzeigen, dass Anton Adner für dieses Jahr nicht nach München zu den Feierlichkeiten reisen könne;

Zweitens aber, dass die temporäre Herstellung noch nicht jede Hoffnung verschwunden sei.

Wärmer ist wohl das Leben – guter Anton! Mit deinem Ausdruck – mir wird nicht mehr warm – hast du dein Schwanenlied gesungen.“

Berchtesgaden, den 3. März 1822 Dr. Mayer

b. Bericht an das Pfarramt

„Die Haare wie die Tage zählt der Herr. Der 117jährige Greis, dem Gott jede Sekunde schenkt, ist erkrankt. Man macht hiermit die Anzeige, dass derselbe mit dem letzten Troste unserer Kirche versehen werden möchte.“

Berchtesgaden, den 4. März 1822 Dr. Mayer

c. Der letzte Bericht lautet:

Bericht über den Gesundheitszustand des Anton Adner.

„Vom 9. März bis zum 15. stieg die Entkräftung und allgemeine Schwäche. An 117 Jahre kann nur Gott noch ein Dezimal eines Pulsschlages reichen. Er hat gestern abends um 5 ¼ Uhr vollendet. Wie er lebte starb er ruhig ohne Kampf und Leiden, die Lampe verlosch. Gedächtnis und Geistestätigkeit hatten ihn auch bis zum letzten Augenblick nicht verlassen. Denn noch um 4 Uhr – meinem letzten Besuch – sprach er zusammenhängend – dankte allen, die ihm seine letzten Tage erleichterten. Ein sanftes Lächeln, war das letzte Lebewohl von dem scheidenden Arzte; sein Nachlass, sein Testament – Seelen Ruhe – Friede seiner Asche.“

Mit schuldigster Hochachtung

Berchtesgaden, den 16. März 1822 Dr. Mayer

Nachschrift: „An 117 Jahre hängt kein Hypokrates einen Pulsschlag, die Dezimale einer Sekunde sind oben berechnet und verzeichnet. Sta viator (Wandrer stehe still).“

d. Eintrag im Sterbebuch des Pfarramtes
(aus dem Lateinischen übersetzt von A. Helm)

„Ein Greis voll Heiterkeit und anziehendem Gemüt, der 4 Jahre lang von König Maximilian väterlich unterhalten wurde. Ein Mann von bewunderungswürdigem Gedächtnis.“

Der Sterbeeintrag enthält noch einen Zusatz, der bisher übersehen worden ist:

„Scheberlmacher in Unterschönau.“

In der gesamten bisherigen Literatur wird er als „Schachtelmacher“ bezeichnet. Einen Nachweis dafür konnte ich in keinem Originalbeitrag finden. Da Dekan Trauner vom König als Kurator von Anton Adner bestimmt worden war, hat er es sicher gewusst. Sowohl die Hanauerschmiede als auch das Pfingstlerlehen befinden sich in der Gnotschaft Unterschönau II. Nach der Schrift: „Das Kunstholzhandwerk im oberbayerischen Salinen-Forstamtsbezirke Berchtesgadens“, München 1860, S. 31 zählen die Scheberlmacher zu den Schnitzern und dort wieder zu den Trüchelschnitzern. Diese fertigten die bekannten Kinderspielzeuge, z.B. Trüchel (Truhe, Schrank), Schepperl (Kinderklappern) usw. In Berchtesgaden herrschte ein strenger Zunftzwang, der nicht nur von der Regierung, sondern auch durch die Handwerker selbst akribisch überwacht wurde. Da die

Schachtelmacher einer eigenen Zunft angehörten, ist es nicht möglich, dass Adner auch Spanschachteln herstellte. Erstmals schreibt Dr. Imhof 1922, dass er Schachtelmacher war. Ab diesem Zeitpunkt wurde diese Berufsbezeichnung von allen Autoren kommentarlos übernommen.

6. Friedrich Wilhelm Bruckbräu
Charakterzüge und Anekdoten als Bilder der Güte und Wohltätigkeit aus dem
Leben König Maximilian Josephs I., Königs von Bayern, 1827, Seiten 101 – 107.

(Anmerkungen in Klammern von Alfred Spiegel-Schmidt):

„Als der König Max vernahm, dass auf seinen Befehl die Soleleitung zu Berchtoldsgaden durch die Hand des erfahrenen Reichenbach hergestellt sei, fuhr er im Jahre 1817 dahin, der Eröffnung der Anstalt selbst beizuwohnen, zur Freude der dortigen Bewohner. Ein hoher Staatsbeamter, der durch mehrere Sendungen des Königs in diese Gaue mit den Bewohnern dieser Gebirge immer mehr vertraut geworden, entdeckte unter denselben ein altes Männchen von 112 Jahren namens Adner. Dieser merkwürdige Bewohner wurde auf der Hanauerschmiede im Jahre 1705 geboren. Nachdem er früher sich dem Gewerhandel mit Berchtoldsgadner Waren zu widmen begann, trug er noch in dem Alter von hundert Jahren zu Fuß hölzerne Fabrikarbeiten und Spielzeuge aus der Heimat mit dem beladenen Tragkorb auf dem Rücken über die Berge nach Salzburg, der Schweiz, Tirol, Steiermark, Österreich und Bayern. Seine weiße Kappe trug er bereits dreiunddreißig, und seinen Rock fünfundfünfzig Jahre. Dieser Greis, der noch die Feldzüge Kaiser Karl VII. von Bayern (Österreichisch-Bayerischer Erbfolgekrieg, 1740 - 45) sich erinnerte, war der Mann, welchen jener Staatsbeamte besonders bei dem königlichen Fest der neuen Soleleitungseröffnung würdig der Aufmerksamkeit des Königs wählte. Der Augenblick, wo der König unter der Menge des Volkes mit gnadenvoller Huld sich umsah und besprach, führte ihm also auch diesen Veteranen des Fürstentums entgegen. Der Mann mit seinen Silberhaaren, klein und mager von Gestalt, aber noch frisch und froh, ohne alle Stütze eines Stabes, nahte sich dem freundlich ihm zugewandten Könige und schilderte seine Lebensart, sein Schicksal und seine Armut dem überraschten Monarchen, der von Barmherzigkeit hingerissen ihm alsogleich eine Rolle Taler überreichen ließ, versprechend, dass er seiner gedenken werde. Der König, das mit so vielen Beschwerden kämpfende Alter mit wahrhaft christlichem Gefühl ebenso ehrend, als der Verlassenheit harmloser und armer Kinder durch so viele hundert und hundert Wohltaten zuvorkommend, vergaß ihn nicht. Er übernahm noch während seiner Anwesenheit denselben in seine Sorgfalt. Er geruhte zu verfügen, dass auf Kosten der königlichen Privatgelder von dem Zeitpunkt dieses Tages an eine eigene Aufsicht im Aufenthaltsorte Nahrung, Pflege, Wart und Kleidung dieses Greises besorge und ihm nichts mangeln möge, was nur immer zu dessen Wohl, wie zur Erhaltung der frohen Laune beitragen könne. Dieser Glückliche nun, der in den teuren Jahren kümmerlich durch Hilfe einiger Beamter und Bewohner sich vor dem Hungertod rettete, trat jetzt in eine einfache aber gesunde

Wohnung, die ihm der König mit allem nötigen Hausrat einrichten ließ und genoss mit schon gewohnter Mäßigung, aber ohne Sorge und Not, seine Mahlzeiten. Dem von dem Monarchen ihm geschenkten Hut zierte er auf der Stelle nach Landessitte mit Gamsbart und Gänsegeierfedern und vernahm alsbald, dass sein erhabenster Wohltäter ihn auch für die Fußwaschung am Gründonnerstag in München unter die 12 Apostel des Landes gewählt habe.

Als dieser feierliche Kirchenfesttag, an welchem der König, nach uralter Sitte der Regenten Bayerns, mit den zwölf ältesten armen Männern des Landes unter der feierlichsten Hofzeremonie im Jahre 1818 die Fußwaschung ebenfalls unternahm, herannahte, ließ er schon früh genug den Alten von Berchtoldsgaden auf königliche Kosten abholen und da der Weg von diesem Grenzgebirge bis zur Residenz ziemlich weit ist, in langsamen fünf Reistationen in einer bequemen Chaise nach München führen. Der Gemeindevorsteher seines Ortes, in dortiger Nationaltracht angetan, begleitete den reisenden Apostel aus Fürsorge; der König aber ließ diese Beiden in einem bürgerlichen Braugasthaus beherbergen und verpflegen. Im hundertdreizehnten Lebensjahr schritt der alte Gebirgsmann mit seinen andern elf Mitgenossen nach Hof und zur Kirche mit einer Munterkeit und Raschheit, als wenn er ein Jüngling unter den Andern wäre. Nach der feierlichen Zeremonie stellte der König den Greis aller Greise Bayerns ihrer Majestät der Königin besonders vor, welche ihn auf das huldreichste empfing. Während seines Aufenthalts wanderte er froh und guten Mutes durch die Straßen, sah den Wachparaden zu und ging sogar einmal auf Einladung des Königs in das Hoftheater, wo er, das erste Mal in seinem Leben ein Theater sehend, sich ganz sonderbar verwunderte. Alle Jahre bei dem Apostelfest war derselbe mit gleicher Gnade von dem König empfangen. Im Jahre 1820 (richtig ist 1819) war er noch gesund und rüstig, dass er bei ähnlicher Anwesenheit in München zum Erstaunen der Leute bis zur Kuppel des Frauenturmes hinaufstieg, dort die herrliche Aussicht betrachtete und wieder ganz wohl herabstieg.

Mit welchem ruhigen Gemüte, mit welcher Sorglosigkeit und Ruhe nun dieser Greis am Wendepunkt seines mühevollen und kümmerlichen Lebens die schönen Stunden aus den Händen des königlichen Wohltäters empfing, davon waren seine Landsleute täglich Zeugen. Diesen seines Lebens noch so frohen Mann oft in ihrem Kreis zu sehen, fühlten Alle als ein glückliches Geschick und mancher drückte dem Alten mit stiller Empfindung die Hand, dass auch er dem Könige Wohltaten zu danken habe. Wie sehr aber auch dieser Alte den König liebte, mag unter anderen Szenen folgende beweisen. Der König wurde zur Gämsenjagd in Berchtoldsgaden erwartet. An diesem Tage bekleidete sich der Alte mit seinem Feiertagskleide, ging ohne Stab, sein Pfeifchen im Munde, den sogenannten Gnadenberg auf der Straße weit fort, dem König entgegen. An der Höhe des Berges harrete er seines erhabensten Wohltäters, der auch bald heranfuhr. Mutig lief er nun dem Wagen entgegen und als ihn der König bemerkte, ließ er halten und redete den Ihn herzlich Begrüßenden an. Als der König bergabwärts fuhr, wollte der Greis an der Seite des Wagens herlaufen, um immer den König zu sehen; allein dieser rief ihm mehrmals zu, zurückzubleiben und sich durch diese Anstrengung nicht zu schaden. Vergebens, der Alte wollte mit dem königlichen Wagen, seinem Wohltäter zur Seite, in Berchtoldsgaden eintreffen. Als der König ausstieg, wendete er sich alsogleich zu dem Alten und verwies

ihm gütig diesen Schnellgang, indem er seine Gesundheit vor allem schonen solle.

Im Jahre 1820 sah er zum letzten Mal den König, seinen Wohltäter, in Berchtoldsgaden (richtig ist 1821 bei der Fußwaschung in München). Die Kräfte erlagen endlich der Macht der Natur und dem Willen des Herrn. Als er in dem Winter 1822 nach seiner täglichen Gewohnheit zur Kirche ging, sank er unter einem plötzlichen Schwindel zu Boden. Geliebt und geachtet von allen Bewohnern, erhielt er sogleich alle Hilfe und allen Beistand. In seine Wohnung zurückgebracht, wurde er von dem herbeieilenden Arzte (Dr. Moritz Mayer) mit aller Sorgfalt eben so behandelt, wie von seinen Pflegeleuten. Ungeachtet der kennbarsten Symptome der Brustwassersucht war der Kranke stets heiterer Laune und sprach oft mit Rührung von dem König, welcher ihm erst vor Kurzem zum Geschenk ein Tischzeug und schönes Messerbesteck geschickt hatte. Als er nach Ablauf eines Monats das Nahen seines Lebensendes fühlte, erhob er sich noch vom Lager, und betete mit Andacht in Gegenwart der Umstehenden für den König und sein Haus, dann dankte er mit rührenden Worten und unter Tränen Höchstdemselben für die ihm erwiesenen gütigen Wohltaten, nahm endlich von allen seinen Freunden und den Anwesenden Abschied und sah der Sterbestunde entgegen, die ihn auch nach einer Krankheit von 21 Tagen zu Gott seinem Herrn rief, im hundertsiebzehnten Jahre seines Lebens. - Nicht nur Berchtoldsgaden, sondern weithin in den Hütten der Gebirge und Täler bedauerte jeder den Verlust des Ältesten seiner Mitbürger, daher war auch die Begräbnisfeier ganz außergewöhnlich. Nicht nur die gesamte Geistlichkeit, alle Beamten und Gemeindevorsteher, sondern auch die Ältesten der Gemeinden nebst Tausenden der Bewohner aus den Gebirgen und Alpen begleiteten die Leiche zum Grabe und wohnten andern Tages dem Seelenamte bei. Selbst die Kinder beweinten ihn, denn er wurde unter ihnen selbst zum Kinde, scherzte mit ihnen und hatte immer Kinder auf seinen Spaziergängen um sich. – Der König vernahm mit Wehmut den Tod des ältesten der Apostel und seines Pflegegreises. Als der Monarch selbst bald darauf nach Berchtoldsgaden kam, gedachte er des Mannes und seiner Erinnerungen in den Herzen so Vieler. Er verordnete, dass die durch ihn dem Alten geschenkte Einrichtung und Hausgerätschaften unter seine Pflegeleute und Mitbewohner zum Andenken und das von dem Verstorbenen hinterlassene Geld, welches er von Zeit zu Zeit vom König erhielt und zusammensparte, den Armen des Orts zum gleichen Andenken ausgeteilt werden solle. Den beiden Eheleuten, welche den Alten so lange auf Anordnung des Königs Pflege und Wart mit Liebe und Sorge übernommen hatten, schenkte der König (1820) zur Erinnerung, dem Weibe einen schönen Smaragd-Ring und dem Manne (Sylvest Zechmeister) nach dortiger Sitte ein massiv silbernes Messerbesteck mit Futteral mit königlichem Wappen und Namen. Endlich ließ der König (es war erst König Ludwig I.) auf die Grabstätte seines alten Berchtoldsgadners ein Monument von Gusseisen setzen, mit einer ganz einfachen Inschrift, welche bezeichnet, wie der Verstorbene als Kraxenträger alle Lande durchwanderte, in seinen ältesten Tagen aber von dem König ebenso geschätzt blieb, wie er ihm auch dieses Grabdenkmal zur Erinnerung setzen ließ. Allein lebhafter lebt noch die Erinnerung in den Herzen der Talbewohner fort, die Zeugen waren, mit welcher Liebe König Max das Alter, die Gebrechlichkeit und die Armut pflegte und wie er Vater Allen war, die seiner Hilfe bedurften und die sein gütiger Blick bemerkt hatte.“

B. Zeitgenössische Bilder

Ich kenne nur drei Künstler, die Anton Adner zu Lebzeiten im Bild festhielten: C. Wolf, Franz Xaver Kleiber und Johann Christoph Erhard.

C. Wolf



zeichnete im Jahr 1818 ein Porträt Anton Adners in Seitenansicht. Ein Künstler dieses Namens ist zu damaliger Zeit nicht bekannt. Die Zeichnung stammt vermutlich von einem Laien und kam über den Kunsthandel in eine hiesige private Sammlung. Der Besitzer schenkte sie dem Museum Schloss Adelsheim. Adner trägt noch seine 33 Jahre alte schön gestrickte weiße Schlafhaube. Da alle Apostel vor der Fußwaschung neue Kleidung mit einem neuen Hut erhielten, dürfte das Porträt noch vorher entstanden und somit das älteste Originalbild sein. Es ist beschriftet: „Anton Adner v. Berchtesgaden 113 Jahre alt“. Rechts steht „C. Wolf d. 1818“. Der Zeichner hat den Lebensweg Adners weiterverfolgt und nach seinem Tod die Zahl 17, für 117 Jahre und ein Sterbekreuz unter der Zahl 113 nachgetragen.

Franz Xaver Kleiber (1794 – 1872)

war Maler, Lithograph und Zeichenlehrer an einem Münchner Gymnasium. Er fertigte zwei Porträts von Anton Adner.

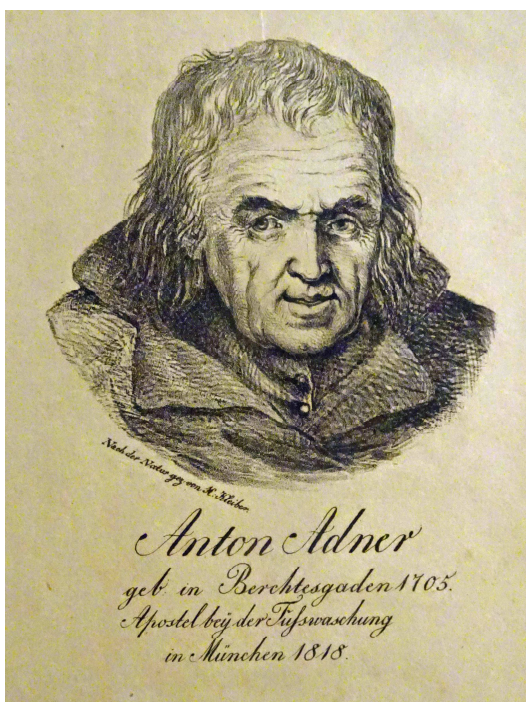


Bild 1 ist beschriftet:
„Anton Adner, geb. in Berchtesgaden 1705, Apostel bey der Fußwaschung in München 1818. Nach der Natur gez. von X. Kleiber.“
Das Porträt zeigt Anton Adner ohne Kopfbedeckung. Es ist eine Inkunabel der Lithographie (Steindruck), das heißt es zählt zu den frühesten Drucken dieses neuen Verfahrens.

Dieses Bild erschien noch einmal in kleinerem Format in der Broschüre:

„Das Fest der Fußwaschung am grünen Donnerstag in der königl. Residenz in München nebst dem Bildnisse des 113jährigen Apostels und Lebens-Notizen von alten Personen“ von Anton Baumgartner, kön. baier. Baurath, München, 1818.

(Exemplare befinden sich in der Bayer. Staatsbibliothek München und in der Sammlung Kriss, derzeit in der Außenstelle des Bayer. Nationalmuseums im Kloster Asbach).

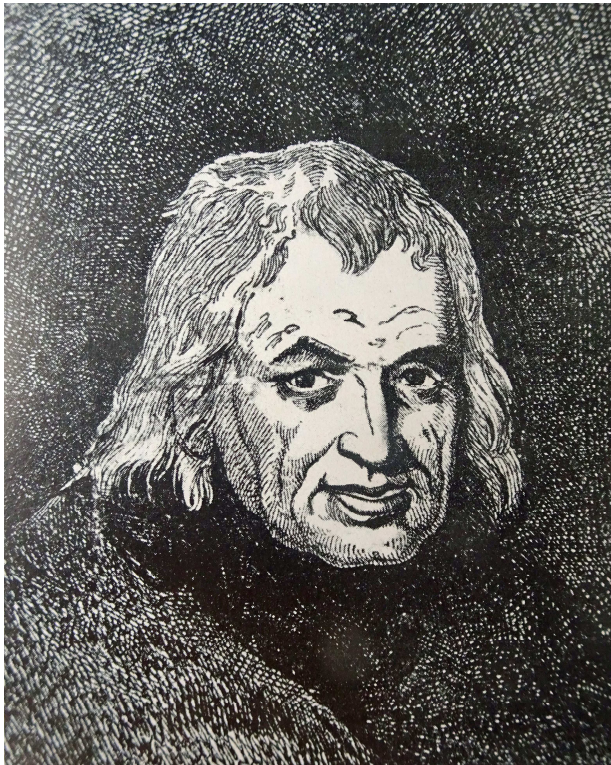


Bild 2 ist bezeichnet:

„Bildniß des 114jährigen Greisen Anton Adner geboren in Berchtesgaden 1705, Apostel bei der Fußwaschung in München 1818 u. 1819“.

Rechts unter dem Bild steht: „Xaver Kleiber pinx. et delin.“ (pinxit = gemalt und delineavit = gezeichnet).

Handschriftlich ist am unteren Rand festgehalten:

„Dieser alte Greis bestieg den Frauthurm den 9. April 1819 zu seinem Vergnügen. Zur Erinnerung dieser seltenen Begebenheit wird sein Gemaehtle durch Franz Xaver Biernboeck bürgerl. Handelsman auf diesen Thurm bestimmt.“



In einer Beschreibung der Frauenkirche von 1868 steht nach der Bezeichnung „Gemaehde“, in Klammern „Bild“, denn tatsächlich dürfte es sich um eine kolorierte Zeichnung gehandelt haben. Vermutlich musste sie später durch einen Druck ersetzt werden, weil sie durch die Sonne ausgebleicht worden war. Nach A. Helm hing 1929 im Münchener Frauenturm nur eine Reproduktion von Adners Porträt, das er auch im Foto zeigt. Dieses Bild ging beim Bombenangriff im 2. Weltkrieg verloren. Heute hängt dort ein Nachdruck mit gleicher Beschriftung.



Ein Abdruck befindet sich im Museum

Auch dieses Bild gibt es in verkleinerter Ausführung in der jährlich verteilten gedruckten Anzeige zur Fußwaschung. Auf der rechten Seite befindet sich das Porträt, auf der linken die Inschrift: „Bildniß des 114jährigen Greises Anton Adner, geboren in Berchtesgaden 1705, Apostel bei der Fußwaschung in München 1818 und 1819. Dieser alte Greis bestieg den Frauenthurm am 9. April 1819 zu seinem Vergnügen.“

Schloss Adelsheim.

Johann Christoph Erhard (1795 – 1822) (Maler, Radierer und Kupferstecher)

Als Vermächtnis des Malers, Kunsthistorikers und Kunstsammlers Johann David Passavent (1787 – 1861) gelangte diese wahrlich meisterhafte Zeichnung Adners in die Sammlung des Städelschen Kunstinstituts in Frankfurt am Main. Passavent war seit 1840 bis zu seinem Tod deren Inspektor. Die Zeichnung fertigte der geniale und leider viel zu früh aus dem Leben geschiedene Johann Christoph Erhard. 1818 hatte er mit Johann Adam Klein, den Gebrüdern Friedrich und Heinrich Reinhold und Ernst Welker eine malerische Reise nach Berchtesgaden unternommen. Sie konnten zu ihrem Leidwesen nahezu nichts malen, weil es fünf Tage fast ununterbrochen regnete. Erhard nutzte die Zeit und zeichnete den damals schon weithin bekannten Greis Anton Adner in seiner Kammer im Kugelfeldlehen.



Das Blatt ist bezeichnet: „Toni Adner, Selbsterer in Berchtesgaden 113 Jahre alt, den 24. August“ (1818). Rechts befindet sich die Signatur des Künstlers: „J. C. Erhard fec.“ (fecit = gemacht). Als „Selbsterer“ bezeichnete man Alleinstehende, die nur für sich selbst zu sorgen hatten.

Das Bild zeigt die lichterfüllte, karg eingerichtete Stube, die Anton 1818 kurz nach der Fußwaschung in München bezog. Bis dahin wohnte er im Pfingstlerlehen in der Schönau. Er sitzt auf einem Stuhl und präsentiert stolz das bei der Fußwaschung erhaltene neue Gewand und den neuen mit Blumen verzierten Hut. In der Fensternische lehnt sein Bergstock. Links steht sein Bett mit Kissen und Federbett. König Max I. ließ das Zimmer für seinen ältesten

„Apostel“ einrichten und sorgte für ihn bis zu dessen Lebensende. In diesem Bett starb Anton Adner am 15. März 1822 nach kurzer Krankheit an Altersschwäche.

Der um 90 Jahre jüngere Johann Christoph Erhard schied kurz vor seinem Modell am 20. Januar 1822 in Rom durch Freitod aus dem Leben.